

Lenau, Nikolaus: Der ewige Jude (1836)

1 Ich irrt allein in einem öden Tale,
2 Von Klippenkalk umstarrt, von dunklen Föhren;
3 Es war kein Laut im Hochgebirg zu hören,
4 Stumm rang die Nacht mit letztem Sonnenstrahle.

5 Für ernste Wanderer ließ die Urwelt liegen
6 In diesem Tal versteinert ihre Träume;
7 Dort sah ich einen Geier durch die Bäume
8 Wie einen stillen Todsgedanken fliegen.

9 Nun kam ein Regen; daß der Himmel weine,
10 Erkennt das Herz an kahlen Felsenriffen,
11 Wo es vom Regen traurig wird ergriffen,
12 Daß er nicht wecken kann die toten Steine.

13 So ruft umsonst ein Strom von heißen Tränen
14 Den Trümmern ausgetobter Leidenschaften:
15 Wach auf, blüh auf aus deinen Todeshaften,
16 O Liebe! süßes Quälen! Hoffen! Sehnen!

17 Das Erz nur kann ich aus den Schlacken zwingen,
18 Mit Lebensgluten es dem Tod entlocken
19 Und gießen zu lebendigen Liedesglocken,
20 Die, Wehmut weckend, durch die Welt erklingen.

21 »dahin, dahin des Lebens helle Stunden!
22 Mir nachtets, Tal, wie dir! ich wollt, ich wäre
23 Versunken, ein mein Licht versank, im Meere!«
24 Ich riefs und ließ aufbluten meine Wunden.

25 Und heftiger regnets; von erwachten Winden
26 Ward Wolk an Wolke brausend zugetragen;
27 Wie zu des Herzens jüngsten Tränen, Klagen

28 Sich alter Schmerzen ferne Quellen finden. –

29 Stets dunkler wards im Tale, lauter immer,
30 Sturzbäche durch die Felsengassen sprangen,
31 Es wimmerten die Winde, schluchtverfangen,
32 Und Donner schlug; – den Geier sah ich nimmer.

33 Wo war der Geier? wo der Todsgedanke?
34 Der Geier muß in einer Ritze ducken,
35 Solang die Klagen das Gebirg durchzucken;
36 Sein Leben fühlt und liebt im Schmerz der Kranke.

37 Nur Einem ist, ob schweigend oder stürmend,
38 Die Welt stets einerlei und stets zuwider,
39 Denn rastlos muß er wandern auf und nieder,
40 Jahrtausendhoch die Todeswünsche türmend. – –

41 Schon sucht ich in den Bergeseinsamkeiten
42 Ein Lager mir, da kam ein Rauch geflogen,
43 Als wär er gastlich nach mir ausgezogen,
44 Zur waldversteckten Hütte mich zu leiten.

45 Ich späht umher, bald sah ich Kerzenschimmer
46 Durch dunkle Tannen, hörte Menschenworte;
47 Bevor ich einschritt in die offne Pforte,
48 Blickt ich durchs Fenster in das niedre Zimmer.

49 Ein Greis, bemüht, die braunen Rückenhaare
50 Zu einem Gamsbart weidgerecht zu schlichten,
51 Saß schweigend und wie sinnend auf Geschichten
52 Und Jägerstreiche seiner rüstgen Jahre.

53 Hoch stand sein Sohn, vom Ruß die Büchse putzend
54 Mit Schultern, die den Hirsch bergüber trügen,
55 Mit scharfen und entschlußgewohnten Zügen,

56 Wie sie der Raubschütz hat, dem Tode trutzend.

57 Die Hausfrau stand am Herd, die Mahlzeit kochend,
58 Rief durch die Tür herein, daß sie bald fertig,
59 Denn ihre Kinder saßen schon gewärtig,
60 Mit froher Ungeduld am Tische pochend.

61 Und ich empfand, als ich das Bild betrachtet:
62 Ein Herz, das Lieb und Sorge dicht umhegen,
63 Ist glücklich; und ein Herz auf stolzen Wegen,
64 Auf Irrfahrt großer Wünsche – herb verschmachtet.

65 Der Hütte Not manch bunter Schmuck verhüllte;
66 Viel Heiligenbilder, Braut- und Taufgeschenke
67 Verzierten blank die Wände rings und Schränke,
68 Trinkgläser auch, vielleicht noch nie gefüllte.

69 Schön ist die Armut, wenn sie, keusch verhangen,
70 Im rohen Sturm als eine Jungfrau schreitet,
71 Die Hüllen sorglich um die Blößen breitet,
72 Den Feind besiegend mit verschämten Wangen. –

73 Eintrat ich in die Stube, froh willkommen,
74 Dem Wildrer gab ich ehrlich meine Rechte,
75 Ihn nicht zu liefern an des Forstes Mächte,
76 Und ward zu Herberg herzlich aufgenommen.

77 Die Wirte suchten ihren Gast zu ehren
78 Mit derber Kost, mit derben Jägerstücken,
79 Wie sie die Wächter und das Wild berücken,
80 Von Gemen, wie sie fielen, Luchsen, Bären.

81 Der Schütze wies und pries mir seine Stutze,
82 Mit welchen schon sein Vater einst, der Alte,
83 Als frischer Jung in diesen Bergen knallte;

84 Mir wies die Frau, was sie besaß an Putze.

85 Sie ließ mir, kindlich, bunten Flitter schauen;
86 Doch mehr als Ringlein, Perlenschnur und Spangen,
87 Hielt eine Münze meinen Blick gefangen
88 Und traf mein Herz mit wunderlichem Grauen.

89 Die Münze bleiern sah so traurig blinkend,
90 Fast wie ein brechend Auge, das Gepräge
91 War Christus mit dem Kreuz am Leidenswege,
92 Nach Ruhe schmachkend und zusammensinkend.

93 Nie war ein Bild, gemalt vom heiligen Schmerze,
94 In all den reichen kunstgeschmückten Hallen
95 So klagend an die Seele mir gefallen,
96 Wie dieses Bild, geprägt im grauen Erze.

97 Nun schien der Mond herein; die Kinder schliefen,
98 Der Alte murmelte den Abendsegen,
99 Dann ward es still; vorbei war Sturm und Regen
100 Nur draußen hört ich noch die Tannen triefen.

101 Und als ich starrt aufs mondbestrahlte Bildnis,
102 Ward mir, ob sichs in meiner Hand belebe,
103 Als ob sein Geist mit mir von hinnen schwebe,
104 Ich war hinausentrückt zur Felsenwildnis.

105 Und Alpenlerchen hört ich jubelnd schmettern,
106 Und Adler sah ich steigen in die Lüfte,
107 Die scheue Gemse springen über Klüfte,
108 Den Jäger nach im Morgenrote klettern.

109 Die Büchse knallt, die Gemse stürzt vom Felsen,
110 Sie hört nicht mehr das Echo donnernd wandern
111 Von Berg zu Berg; doch hören es die andern

112 Und lauschen schreckhaft mit gespannten Hälsen.

113 Des toten Tieres zitternde Genossen
114 Stehn still, solange die Widerhalle dauern,
115 Sie hören Schüsse rings von allen Mauern,
116 Wohin sie flüchten sollen, unentschlossen;

117 Jetzt eilen sie windschnell davon und schwinden
118 Im Felsgeklüft; ob sie nur Angst durchzittert?
119 Daß man die Weide ihnen so verbittert,
120 Ob sie des Menschen Unrecht nicht empfinden?

121 Der Bock, den dieser Schuß herabgerissen
122 Vom Felsenhang, wo ihn sein Leben freute,
123 Hängt von des Jägers Schulter nun als Beute,
124 Hält in den Zähnen noch den Kräuterbissen.

125 Wie jetzt der Raubschütz auf geheimen Wegen
126 Mit seinem Raube will davon sich machen,
127 Hört ers Gerüll von schweren Tritten krachen,
128 Ihm kommt ein riesenhafter Greis entgegen.

129 Der Alte blickt aus dichten Augenbrauen,
130 Die Föhrenbüscheln, glutversengten, gleichen;
131 Der Urkalk rings scheint mit dem starren, bleichen
132 Antlitz des Manns aus einem Stück gehauen.

133 Er ruft dem Jäger: »Halt!« mit einer Stimme,
134 Daß lauter als zuvor die Berge schallen,
135 Daß fliehend vom Geklipp die Gemen fallen,
136 Und seine Keule schwingt der Greis im Grimme.

137 Doch steht er fest im engen Schluchtenpfade
138 Und harrt mit hocherhobner Todeswaffe,
139 Daß der bestürzte Jäger auf sich raffe

140 Und seine ausgeschoßne Büchse lade.

141 Indes in seiner Rechten droht die Keule,
142 Reißt seine Linke von der Brust die Hülle,
143 »schieß her!« ruft sein toddürstendes Gebrülle,
144 »sonst stirb!« ruft sein todlechzendes Geheule.

145 Erstaunen und Entsetzen überschleiern
146 Des Jägers Blicke; doch die Büchse faßt er
147 Und schüttet Pulver, drückt darauf das Pflaster,
148 Und in den Lauf treibt er die Kugel bleiern.

149 Er zielt und schießt aufs Herz dem wilden Recken;
150 Doch wie geprallt an eine Felsenscheibe,
151 So klatscht die Kugel ab von seinem Leibe,
152 Den Jägersmann zu Boden wirft der Schrecken.

153 An ihm vorüber rauscht der grause Alte,
154 Den's weiter treibt, umsonst den Tod zu suchen;
155 Der Schütze hört noch lang sein fernes Fluchen,
156 Bis ihm der letzte Laut im Wind verhallte.

157 Der ewge Jude rief: »Nur ich von allen
158 Kann unglücklich nie die Ruhe finden!
159 O könnt ich sterben mit den Morgenwinden
160 Und wie mein Wehruf im Gebirg verhallen!

161 Ich bin mein Schatten, der mich überdauert!
162 Mein Widerhall, am Felsen festgenagelt!
163 Ein Halm, auf den es ewig niederhagelt!
164 Ein flüchtger Lichtstrahl, in den Stein gemauert!

165 Weh mir! ich kann des Bilds mich nicht entschlagen,
166 Wie er um kurze Rast so flehend blickte,
167 Der Todesmüde, Schmach- und Schmerzgeknickte,

168 Muß ewig ihn von meiner Hütte jagen!« – –

169 Und als es stille war im Felsenschlunde,
170 Erhob sich scheu und schlich zur grausen Stelle,
171 Wo seine Kugel traf, der Weidgeselle
172 Und nahm sein plattgequetschtes Blei vom Grunde.

173 Und zitternd kam er auf mich zugeschritten
174 Und reichte mir das Blei, ich nahms mit Grauen:
175 Zur Münze wars geprägt, auf der zu schauen
176 Des ewgen Juden Herzqual eingeschnitten.

177 Die Münze bleiern sah so traurig blinkend,
178 Fast wie ein brechend Auge, das Gepräge
179 War Christus mit dem Kreuz am Leidenswege,
180 Nach Ruhe schmachtend und zusammensinkend. –

181 Da weckten meine wirtlichen Genossen
182 Mit lautem Ruf zurück mich in das Zimmer,
183 Als ich erwacht, hielt meine Hand noch immer
184 Das Zauberbild, vom Mondenlicht umflossen.

(Textopus: Der ewige Jude. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/60314>)